

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus offenbart seine Herrlichkeit im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen.

Predigt über Matthäusevangelium 13,24-30
Letzter Sonntag nach Epiphania 2017



„Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein! Damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.“

Mt 13,24-30

Liebe Gemeinde, am heutigen letzten Sonntag in der Epiphaniasezeit sehen wir noch einmal darauf, wie sich Jesus uns offenbart. Wir haben bisher gesehen, wie Gott ihn offenbart, durch Wunder und sein Wort vor Heiden, durch sein Wort bei Jesu Taufe. Jesus offenbart sich selber durch sein Wort und sein Verhalten als Zwölfjähriger im Tempel. Er heilt den Aussätzigen, er stillt den Sturm, ja er verwandelt Wasser zu Wein für ein fröhliches Hochzeitsfest.

Doch Jesus, in seinem öffentlichen Wirken, hat nicht nur Wunder getan, sondern vor allem gelehrt und gepredigt. Und immer wieder hören wir davon, wie Menschen staunen, wenn er mit Vollmacht Gottes Wort lehrt und auslegt. Jesus offenbart sich durch sein Wort, durch seine Lehren. Oft hat Jesus in Gleichnissen gelehrt. Unser heutiger Predigttext enthält auch eines dieser Gleichnisse. Anhand dessen wollen wir heute gemeinsam betrachten: **Die Herrlichkeit Jesu wird im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen offenbart.**

- 1. Wir sehen seine Liebe.**
- 2. Wir sehen seine Toleranz.**
- 3. Wir sehen seine Gerechtigkeit.**

Jesus erzählt eine Geschichte, die aus dem Leben seiner Zuhörer genommen ist. Viele von ihnen arbeiteten selber als Bauern oder hatten wenigstens einen Bauern in der Familie. Und nun zeigt Jesus ihnen, was es mit dem Himmelreich, der Herrschaft Gottes, die hier mit ihm angefangen hat, auf sich hat. Ein Mann geht auf sein Feld und sät guten Weizensamen aus. Er tut, was ein Bauer tut, damit er am Ende des Jahres eine

gute Ernte einführt, die ihn, seine Familie und andere Menschen ernährt, ihnen Kraft für das tägliche Leben gibt. Soweit so gut.

Doch dann geschieht etwas, was nach damaligem Gesetz als Verbrechen eingestuft wurde. Nachts, als alle schlafen, kommt ein Feind, und streut – mitten zwischen den Weizen, oben über den guten Samen – Unkraut. Es ist eine Pflanze, die auch als „Rauschgras“ bekannt war, denn sie sah dem Weizen zum Verwechseln ähnlich, zumindest in der ersten Zeit. Erst wenn die Körner gebildet wurden, konnte man sie erkennen. Ihr Same war vergiftet und führt zu Rauschähnlichen Zuständen, daher der Name.

Die Sklaven des Feldbesitzers sind entsetzt. Nachdem Unkraut und Weizen soweit herangewachsen sind, dass der Unterschied klar und deutlich zu erkennen sind, fragen sie ihn, ob sie ausrücken und das Unkraut jäten sollen. Doch die überraschende Antwort lautet: Nein! Lasst beides zusammen weiterwachsen, denn es besteht die Gefahr, dass ihr beides ausreißt. Da der Feind das Unkraut direkt über den Weizen gesät hat, haben sich die Wurzeln längst miteinander verbunden. Es besteht die Gefahr, nicht nur das schlechte Unkraut, sondern auch den guten Weizen mit auszureißen. Dieses Risiko will der Besitzer auf keinen Fall eingehen. Beide Pflanzenarten sollen bis zum Tag der Ernte gemeinsam wachsen. Dann werden die Schnitter, die Erntearbeiter sie trennen. Damals erntete man entweder mit der Sichel, mit der man die Pflanzen abschneidet oder indem man das Getreide mit der Wurzel ausriss. Ehe das Getreide zu Garben gebunden wurde,

konnte es vom Unkraut getrennt werden. Dann sollte es verbrannt werden, während der Weizen in den Getreidespeicher gesammelt wird. Jesus erklärt später, als er mit seinen Jüngern allein ist, dieses Gleichnis:

Mt 13,37-43: *„Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder des Bösen. Der Feind, der es sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Wie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende der Welt gehen. Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, der höre!“*

So zeigt uns Jesus in diesem Gleichnis seine Herrlichkeit und wir erkennen zuerst seine Liebe. Denn Jesus ist wie ein Bauer, der sich aufmacht, um guten Samen zu säen. Ohne diesen Menschen, der Samen auf seinem Feld ausstreut wäre unsere Welt eine schreckliche Wildnis, öde, voller Bosheit, von Gott abgefallen. Feindliches Territorium! Seitdem die Menschen sich von Gott abgewandt haben, gibt es in Gottes Augen nichts Gutes mehr. Auch wenn manches Gute in der

Welt erhalten geblieben ist, so ist es doch alles von der Sünde der Menschen befleckt und verdorben. Alle ist unter den Fluch und Zorn Gottes gefallen.

Doch Gott wollte seine Welt, seine Menschen, nicht dem Tod preisgeben! Deshalb hat er seinen Sohn in diese Welt gesandt, um sie zu erlösen, und um den Menschen diese Erlösung zu verkündigen! Jesus ist umhergezogen und hat gepredigt: *„Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“* Kehrt um zu Gott, lasst euch bekehren, denn ich bin gekommen, um euch zu erlösen. Ich kaufe euch frei von eurer Schuld. Ich schenke euch mein vollkommenes Leben. Ich mache euch frei von Hölle, Teufel und Tod. Ich gebe ewiges Leben. Das ist die frohe Botschaft des Evangeliums, in seinem Wort und in den Sakramenten. Diese Botschaft hat den Glauben in uns geschaffen. Überall, wo diese Botschaft wie Samen in Menschenherzen fällt, gibt es neues Leben, wächst der Weizen des Glaubens, sind die Kinder des Himmelreichs.

„Kinder des Himmelreichs“ sind die Erben. Im Griechischen steht ein Begriff aus der Rechtssprache. Kinder als Erben, Kinder sind Erben. Sie erben das, was ihre Eltern ihnen hinterlassen. Was unser himmlischer Vater uns vererbt ist unendlich wertvoll und kostbar. Weder haben wir es verdient, noch hätten wir es uns erarbeiten können. Aus seiner unverdienten Gnade und Güte heraus, hat er uns durch sein Wort zu gutem Samen gemacht, zu Kinder seines Himmelreichs. Und wenn es nach Jesus geht, wächst in dieser Welt, auf

seinem Feld, *nur* guter Same, nur Weizen, dann werden alle Menschen für immer gerettet. Doch viele Menschen weigern sich. Sie wollen von ihm, von seiner Liebe nichts wissen. Sie lehnen es als unglaublich, als Zumutung, ab und bleiben damit außen vor. So offenbart Jesus seine Herrlichkeit. Wir sehen seine Liebe – er sät den guten Samen in die Welt. **Und wir sehen seine Toleranz.**

Das große Problem unserer Welt ist eines, das die meisten Menschen überhaupt nicht mehr als Problem erkennen: der Teufel. Der größte Erfolg des Teufels besteht wohl darin, dass die meisten Menschen nicht mehr glauben, dass er ihn gibt und dass er alles in seiner Macht Stehende tut, um möglichst viele Menschen mit in sein Verderben und seinen Untergang zu reißen. Da, wo Jesus guten Samen ausstreut, sät der Teufel schlechten Samen, Unkraut aus, um ihm eins auszuwischen, um, wenn möglich, die gute Saat Jesu zu verderben. Jesus bezeichnet dieses Unkraut, das am Anfang dem Weizen zum Verwechseln ähnlich sieht, als „Kinder des Bösen“.

Diese zwei Arten von Menschen gibt es: „Kinder des Himmelreichs“, die Gott durch die Botschaft von seiner Gnade herausgerissen hat, und die „Kinder des Bösen“, die von dem bestimmt werden, was der Teufel denkt und will. Doch äußerlich sehen sie sich oft zum Verwechseln ähnlich. Man kann sie über weite Strecken hin kaum voneinander unterscheiden. Und die große Frage ist, wie gehen wir damit um. Viele der Zuhörer Jesu hatten damals ein Problem damit. Was

tun wir mit Menschen, die zwar äußerlich dazugehören, aber irgendwann mehr oder weniger klar zu erkennen geben, dass sie innerlich nicht dazugehören, indem sie sich gegen bestimmte Teile von Gottes Wort aussprechen.

Wer die Wahrheit von Gottes Wort verachtet, den sollen wir ermahnen. Mit dem sollen wir in Liebe und Geduld handeln, damit er diese Wahrheit erkennt und zur ihr zurückfindet. Man kann aus diesem Gleichnis Jesu nicht herauslesen, dass in der Kirche und in der Welt alles erlaubt ist und wir als Christen geduldig unseren Mund halten sollen. Im Gegenteil! Wir sind dazu aufgerufen, die Wahrheit zu bekennen und für die Wahrheit einzutreten. Denn nur die Wahrheit von Gottes Wort macht uns frei, macht uns zu Kindern des Himmelreichs. Überall da, wo diese Wahrheit verfälscht wird, besteht die sehr ernste Gefahr, dass Menschen vom Glauben abfallen – oder gar nicht erst zum Glauben kommen – und als Unkraut, als Kinder des Bösen leben.

Überall da, wo Jesus durch sein Wort Gläubige schafft, bringt der Teufel so viel wie möglich Ungläubige hervor. Wir sollen Zeugen für die Wahrheit sein, *aber* wir sollen dem Gericht Gottes nicht vorgreifen. Wir sollen tolerant sein. Nun wird Toleranz heute meist so verstanden, dass ich die entgegengesetzte Meinung des Anderen nicht nur ertragen, sondern ausdrücklich gutheißen und annehmen soll. Davon redet Jesus hier nicht. Aber wir haben nicht das Recht und nicht den Auftrag andere zu verfolgen, ins Gefängnis zu werfen.

Wir sollen nicht zur Waffe greifen, um unseren Glauben auszubreiten oder falsche Lehrer auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Leider hat die Kirche im Lauf ihrer Geschichte diese Fehler immer wieder begangen. Das ist nicht unsere Aufgabe, das ist nicht unsere Berufung.

Denn, so warnt uns Jesus, dabei besteht die Gefahr, dass wir nicht nur Unkraut, sondern auch den Weizen mit ausreißen und vernichten, indem wir Menschen, deren Glauben wir nicht erkannt haben, vom Glauben abbringen oder andere durch unser Verhalten daran hindern, ihren Heiland zu erkennen. Als Christen haben wir nur eine Waffe, und diese Waffe ist mächtig genug, das Schwert des Geistes, das Wort Gottes. Lasst uns dieses Wort predigen, es sei zur Zeit oder zu Unzeit, lasst und Zeugnis ablegen von der Vergebung unserer Schuld, dem guten Gewissen gegenüber Gott und anderen Menschen, das uns geschenkt wurde. Lasst und zeigen, dass wir ein neues Leben haben, indem wir hier schon anfangen unvollkommen so zu leben, wie wir in der neuen Welt Gottes vollkommen leben. Das ist unser Auftrag! So offenbart uns Jesus in diesem Gleichnis seine Herrlichkeit. Wir sehen seine Toleranz – er duldet das Unkraut in der Welt.

Und wir sehen seine Gerechtigkeit.

Wenn wir sehen, das Unkraut und Weizen gemeinsam auf einem Feld wachsen, dann juckt es uns oft in den Fingern. Wir hätten gern *nur* gute Pflanzen. Welcher Gärtner will schon Unkraut auf seinen Betten haben. Manchmal neigen wir auch dazu zu verzweifeln, wenn wir das Böse in unserer Welt, ja sogar in der Kirche

und Gemeinde sehen und erkennen müssen. Doch Jesus weiß, was für uns am besten ist. Er sorgt sich um jeden einzelnen Menschen und will nicht, dass jemand vorzeitig gerichtet wird. Jesus gibt jedem die volle Zeit der Gnade, wo Gelegenheit ist umzukehren, ihn zu erkennen. Nur in der Zeit bis zur Ernte besteht für Menschen die Möglichkeit Gottes Wort zu hören und durch den Heiligen Geist zum Glauben gebracht und damit zum Kind des Himmelreichs zu werden.

Ja, Jesus erhält seine Kirche und Gemeinde, er erhält seine Kinder des Himmelreichs trotz des Teufels und seiner Machenschaften. Er nutzt die Angriffe des Teufels, um uns von falschem Stolz und Selbstvertrauen zu reinigen. Wenn der Teufel uns angreift, wenn wir wegen unseres Glaubens verspottet werden, erkennen wir sehr schnell, dass wir auf uns allein gestellt nur scheitern können. Doch fliehen wir zu unserem Heiland, kommen wir zu seinem Wort, zu seinem Altar, wo wir seinen Leib und sein Blut, für uns gegeben und vergossen, empfangen, dann erhalten wir neue Kraft. Das Unkraut macht Jesus keine Sorgen und uns sollte es keine Sorgen machen, denn es soll uns nicht schaden, ja, es muss uns sogar von Nutzen sein.

Und unserer Ungeduld setzt Jesus seine Gerechtigkeit entgegen. Das Unkraut soll *jetzt* nicht ausgejätet werden, aber am Tag der Ernte werden die Schnitter, die Engel nicht nur den Weizen, sondern auch das Unkraut ernten. Und dann wird genau unterschieden werden. Das Unkraut wird gebündelt und im Feuer verbrannt werden. Wir dagegen werden, aus lauter Gnade in Gottes Scheunen, in seine Getreidespeicher gebracht

werden. In der neuen Welt Gottes dürfen wir an seiner Seite leben – wir werden leuchten wie die Sonne.

Die Kinder des Bösen, alle die Gottes Wahrheit verworfen haben, weil sie sein Wort nie an sich herangelassen haben, oder wieder davon abgefallen sind, werden das bekommen, was sie immer wollten. Sie werden von Gott getrennt sein, dauerhaft. Sie werden am Ort der Strafe und der Qual sein. Wir werden, ganz unverdient, bei und mit ihm leben, als seine Kinder, in ewiger Freude. So offenbart uns Jesus in diesem Gleichnis seine Herrlichkeit. Wir sehen seine Liebe, denn er sät den guten Samen und macht uns zu seinen Kindern. Wir sehen seine Toleranz, denn er duldet in dieser Zeit, dass Menschen nichts mit ihm zu tun haben wollen und am letzten Tag werden wir seine Gerechtigkeit sehen, wenn er seine Kinder zu sich holt und alle, die ihn abgelehnt haben dort auch ablehnen wird. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
3. Herr Jesus, hilf, dein Kirch erhalt, / wir sind arg,
sicher, trüg und kalt; / gib Glück und Heil zu deinem
Wort, / gib, dass es schall an allem Ort.
4. Erhalt uns nur bei deinem Wort / und wehr des
Teufels Trug und Mord. / Gib deiner Kirche Gnad und
Huld, / Fried, Einigkeit, Mut und Geduld.
5. Ach, Gott, es geht gar übel zu, / auf dieser Erd ist
keine Ruh, / viel Sekten und groß Schwärmerei, / auf
einen Haufen kommt herbei.
6. Den stolzen Geistern wehre doch, / die sich mit
G'walt erheben hoch / und bringen stets was Neues
her, / zu fälschen deine rechte Lehr.
7. Die Sach und Ehr, Herr Jesus Christ, / nicht unser,
sondern dein ja ist; / darum so steh du denen bei, /
die sich auf dich verlassen frei.
8. Dein Wort ist unsers Herzens Trutz / und deiner
Kirche wahrer Schutz; / dabei erhalt uns, lieber Herr,
/ dass wir nichts andres suchen mehr.
9. Gib, dass wir leb'n in deinem Wort / und damit fer-
ner fahren fort / von hier aus diesem Jammertal / zu
dir in deinen Himmelssaal.

LG 256,3-9
